

Sommersemester 2006  
Seminar Ib “Wort, Name, Begriff, Terminus”

# Der Begriff “Begriff”

Walther v.Hahn

# “Begriff” in der Psychologie

- Typisch menschliche biologische Disposition
- Bestimmte Phase in der kindlichen Sprachentwicklung durch Abstraktion von der Anschauung (jenseits von einzelnen Ähnlichkeitsrelationen),
- Teil der Erinnerung,
- Grundlage für den Erwerb von Entscheidungsregeln
- Sortierungsverfahren für die Vielfalt der Welt, Erkennung von Invarianten über Phänomene, Ort und Zeit
- Sortierverfahren für das Lexikon einer Sprache (kognitives Lexikon)
- Ordnung des Wissens Erkenntnisverfahren für systematische Erkenntnis in Fachgebieten
- Möglichkeit der Rekombination von Wissens-elementen
- Begriffe als ein elastisches und entwicklungsfähiges Netz von sachlichen und funktionalen Beziehungen, die eine sprachliche Realisierung haben.

# “Begriff” in der Philosophie

- Begriff ist der Gegensatz von Anschauung (Kant)
- Begriffe ist eine komplexe Vorstellungen über Unterscheidungsmerkmale eines Objekts, die in Urteilen ausgesprochen werden und allgemeine und gleichzeitig möglichst wesentliche Eigenschaften des Objekts angeben.
- Begriffe müssen unzweifelhaft und eindeutig benannt werden können.
- Ein Begriff hat einen Inhalt, - die Merkmalsmenge - und einen Umfang die Größe der Klasse von zugehörnden Objekten.
- Begriffe finden in einem Denkraum statt und ihr Stellenwert (Relevanz) ist in diesem definiert.
- Reziprozität von Umfang und Inhalt: Je größer der Inhalt, umso kleiner der Umfang.
- Begriffe sind nötig zur Überschreitung der Erfahrung (transzendentes Denken).

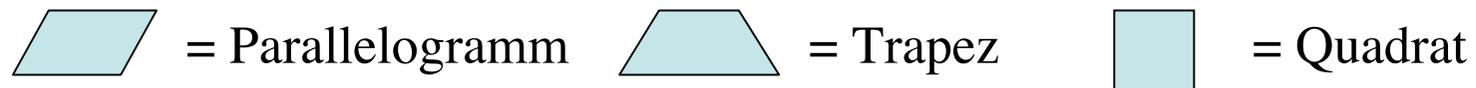
# Alltagsbegriffe vs. Fachbegriffe

- Alltagsbegriffe werden oft nach typischen Eigenschaften und nach ihrer Gestalt oder Funktion gebildet:



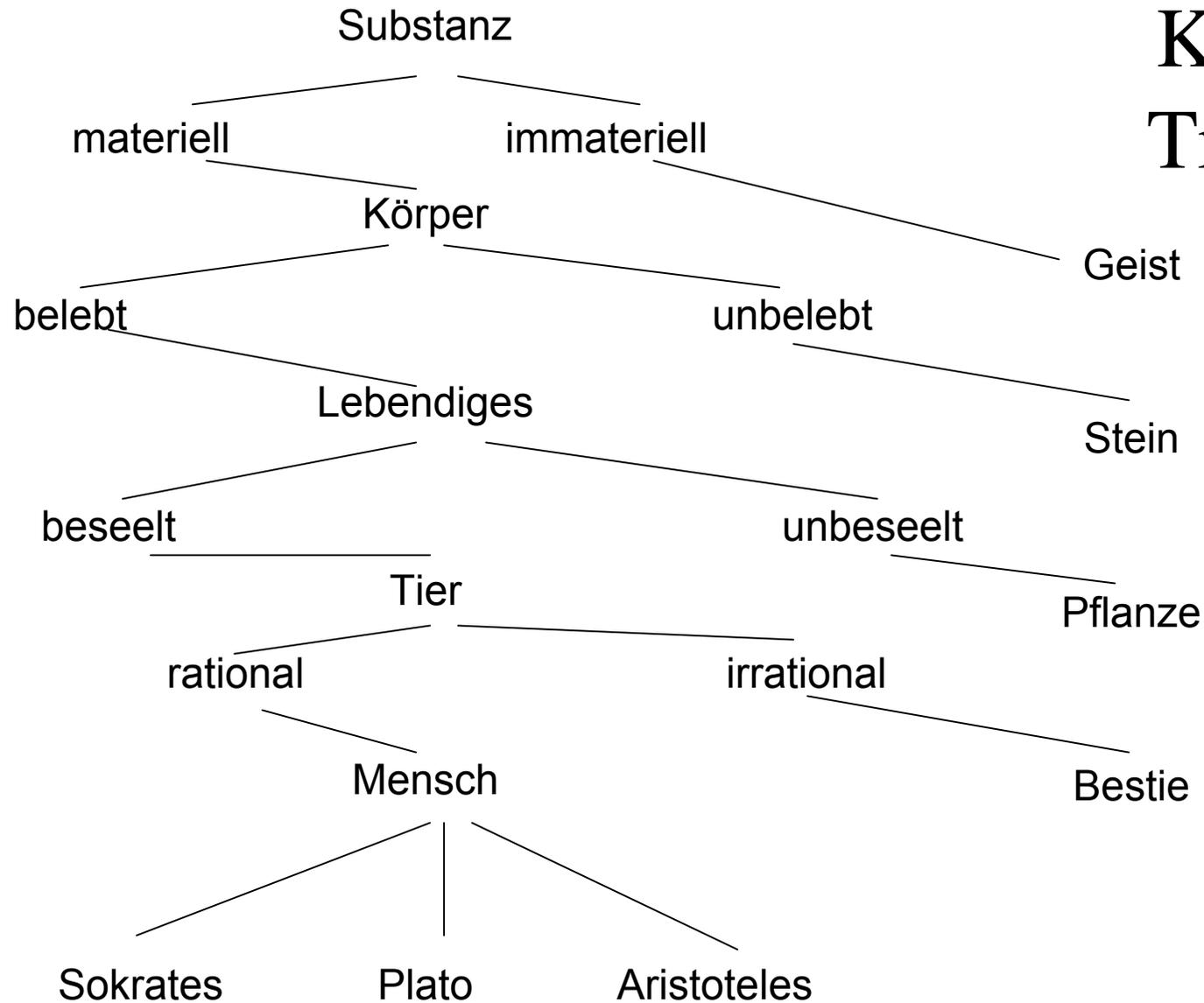
Alltagsbegriffe werden nach Typen gebildet und dann verallgemeinert.

- Fachbegriffe sind in der Regel feiner granuliert und auf Lückenlosigkeit in sich und zu Nachbarbegriffen hin entworfen.



Fachbegriffe werden nach gemeinsamen Merkmalen von Objekten differenzierend entworfen und sind scharf begrenzt.

# Aristotelische Klassen- Tradition



# “Begriff” in der Informatik und Kognitiver Theorie

- Meist zitiert als “Konzept” aus engl. “concept” (= Begriff)
- Grundlage für Wissensrepräsentation und Ontologien
- Meist repräsentiert man in einer Wissensbasis Konzepte und Individuen, d.h. Typen und Namen. Beziehungen zwischen den Konzepten sind Hyponymie / Hyperonymie, Meronymie, Räumliche Relation, Kausale Relation,
- sowie die eher linguistischen Relationen Antonymie, Synonymie und Homonymie

# “Begriff” in der Linguistik

Ein Begriff ist der semantische Bezugspunkt zwischen Lexem (“ $x$ ”) und Gegenständen (X), in dem Gemeinsamkeiten von Gegenständen ([X]) zusammengestellt sind und Zutreffensbedingungen für Benennungen entstehen:

- Beispiele:
- Ein X (Objekt) ist “ $x$ ” (Lexem), wenn es die Merkmale [X] erfüllt.
  - Terminologische Definition
- Ein “ $x$ ” ist z.B. ein Y.      oder:      Das da ist ein “ $x$ ”
  - Extensionale Definition /Referentielle Definition
- Ein “ $x$ ” ist ein [Hyperonym<sub>Y</sub>], welches die Merkmale [X] erfüllt.  
*(Ein Rhombus ist ein Parallelogramm mit gleichen Seiten)*
  - Intensionale (Aristotelische) Definition

# Begriffe und Universalien

- Universalien sind die Invarianten, die allen Sprachen eigen sind. Dazu gehören auch die Begriffe oder die Merkmale, die in Begriffen gebündelt sind.
- In der Scholastik gab es bereits einen Streit zwischen der realistischen Position (*universalia ante rem*) und der nominalistischen (*universalia post rem*). Dazwischen hat sich eine konzeptualistische Position gebildet (*universalia in re und in mente zugleich*)
- Die realistische Position, die teilweise mit dem Ogden/Richards-Modell von 1923 verbunden wird, wurde später vergrößernd als zu “idealistisch” kritisiert. Einen Ausweg sah man in einer pragmatischen Position, die Äußerungen nach ihrer erzeugten/beabsichtigten Handlungswirkung klassifiziert (Ullmann).

# Begriffe zur Wörterbuchorganisation

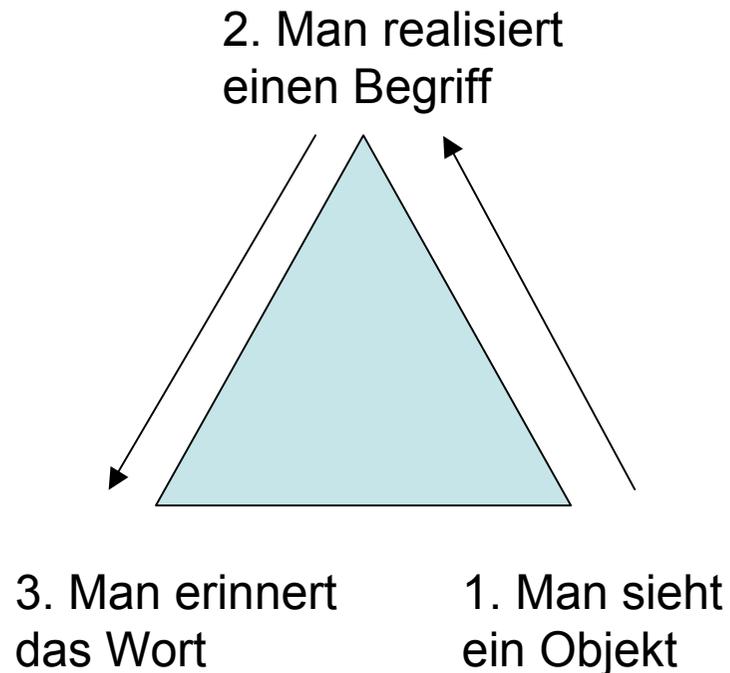
- Die Idee eines begriffsorientierten Wörterbuchs hat kognitive Argumente für sich.
- Die konkrete (hierarchische) Ordnung von Begriffen ist seit Aristoteles strittig, da unklar ist, worauf man die Begriffe basieren kann. Durch “sprachlich bedingte vorwissenschaftliche naive Allgemeingebirfe (Hallig und Wartburg)?

# Kritik am Begriff “Begriff”

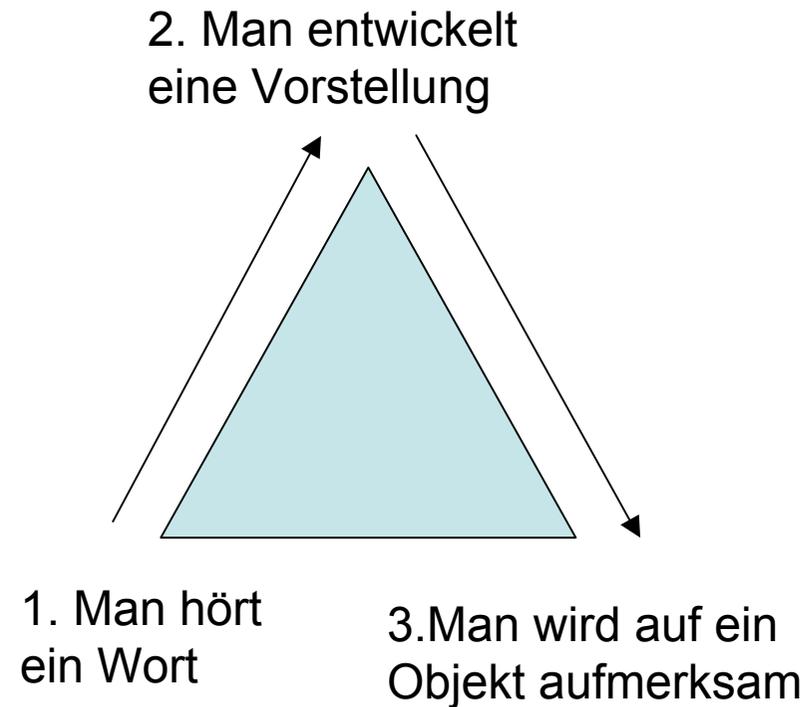
- Unklare Definition und Überschneidung in seinen terminologischen Ausformungen “Begriff” “Konzept” “notion” “Universalie” “Klassifikation”, “Typ”, “Typisierung”, “Abstraktion”
- Nicht-Entscheidbarkeit des realistischen / nominalistischen / pragmatischen Streits
- Unmöglichkeit der Trennung von Begriff und Term
- Idealistischer Verdacht der realistischen Theorie
- Unklarheit über die Position des Begriffs in einer Diskursbeschreibung (im Gegensatz zu einer Sprachsystematik)
- Strittiger Aufbau einer stringenten allgemeinen Ontologie

# Interpretation des semantischen/semiotischen Dreiecks

## Mentalistische Interpretation



## Behaviouristische Interpretation



# Sind Konzepte an Wortarten gebunden?

- Was in einigen Sprachen (Standard Average European = SAE) Nomen (sind, sind in anderen (Indianersprachen) Verben.
- Gibt es einen Begriff von *eben* von *zu* oder von *des*?
- Sowa empfiehlt, zur Findung von Konzepten zunächst die Nomen als natürliche Kandidaten für Konzepte anzusehen.

Weitergehend:

- Sind Konzepte an Wortformen gebunden?
- Hat *Haus* ein anderes Konzept als *Hauses*, *haben* ein anderes als *hätte*?

# “Konzeptualisierung”

- Darunter versteht man die sprachvergleichende Beziehung zwischen Wörtern/Phrasen ähnlicher Bedeutungen oder Inhalte in unterschiedlichen Sprachen:
- *Kid, Teen(ager), Twen, Jounqster, Junior* gegenüber *Kind, Jugendliche(r), Heranwachsende(r), Teenager, Backfisch*, enthalten unterschiedliche typische Merkmale (Alter, Reife, Wachsen, Verwandtschaft, Sprecher)
- *Rechtspfleger, Anwalt, Notar, Rechtsanwalt, Staatsanwalt, Verteidiger, Strafverteidiger* und seine amerikanischen Korrelate *lawyer, solicitor, barrister, attorney, counsel, defendant* sind nach dem jeweiligen Rechtssystem organisiert und die Rollen sind unterschiedlich verteilt

# Schema für die Konzeptualisierung

Sprache1  
Sprache2

Entsprechend  
der Abdek-  
kung sind  
die Beziehun-  
gen zwischen  
Wörtern  
unterschied-  
lich

Merkmal/ Prägn.	Prägn1	Prägn2	Prägn3	Prägn4	Prägn5	Prägn6
Merkmal1	◆			◆	◆	◆
Merkmal1		◆	◆		◆	◆
Merkmal1		◆	◆	◆	◆	◆
Merkmal1	◆	◆	◆	◆	◆	◆
Merkmal1	◆		◆	◆	◆	◆
Merkmal1	◆		◆	◆	◆	◆
Merkmal1	◆	◆	◆	◆	◆	◆
Merkmal1		◆	◆	◆	◆	
Merkmal1			◆	◆	◆	

# Hayakawa, Whorf, Sapir und die General Semantics

- Die Vertreter dieser Richtung gehen davon aus, dass Lexeme und Begriffe zusammenhängen und damit die Sprache das Denken determiniert. Beispiele:
- Indianer, deren Sprache kein Wort für “orange” hat, haben signifikante Schwierigkeiten im Zuordnen von Objekten in der Farbpalette zwischen gelb und rot. Haben sie keinen Begriff von orange, oder nur nicht die Übung in der Diskriminierung?
- Ein Benzinfass, das als “leer” bezeichnet wurde, enthielt aber noch hochexplosive Dämpfe. Durch die Fehlbezeichnung wurde es unvorsichtig behandelt und explodierte.
- Terminologische Motiviertheit ist keine Wahrnehmungskategorie sondern eine nützliche Assoziation

# Welche Realität haben Begriffe?

Hängen die Begriffe

- An der Natur der Dinge? (Realistische Position)
- An der Natur von Verhalten und Wahrnehmung? (Behaviouristische Position)
- An der biologischen Disposition? (Nativistische Position)
- An der “Kultur”? (konzeptualistische, konstruktivistische Position)
- An den Handlungsstrukturen (Pragmatische Position)
- An den Denkstrukturen? (Mentalistische Position)
- An den Wörtern? (Nominalistische Position) (General Semantics-Position)

# Arbitrarität des Zeichens

- Besteht die Arbitrarität zwischen der Laufform und dem Begriff oder der Laufform und der Klasse von Objekten? Wohl zwischen beiden Paaren.
- Zu unterscheiden ist die Arbitrarität und die Motiviertheit von Benennungen. Das Lexem “Baum” hat nichts Baumartiges, es läßt sich also nicht motivieren, dass der Baum “Baum” heißt. Das Lexem ist arbiträr.
- In der Terminologielehre gibt es aber eine Art morphologischer oder kompositioneller Motiviertheit, so dass es sinnvoll erscheint, das Werkzeug zum Ein-oder Ausdrehen von Schrauben “Schraubendreher” zu nennen. Es ist aber ebenso arbiträr und könnte auch “Knaff” heißen. Allein die (arbiträren) Bestandteile beziehen sich auf Begriffe ([Schraube] und [drehen]), die für Benutzer in Bezug auf die genannten Werkzeuge einen mnemotechnischen Effekt besitzen. Sie sind dadurch nicht richtiger (“Man zieht doch keine Schrauben”), nur praktischer.

# Literatur

- Althaus, Hans Peter, Helmut Henne und Herbert Ernst Wiegang, (Hrsg.)  
Lexikon der Germanistischen Linguistik. 2. Aufl. Tübingen 1980
- Eisler, Rudolf, Wörterbuch der philosophischen Begriffe. Berlin 1927
- Hallig, R. und Wilhelm Wartburg, Begriffssystem als Grundlage für die  
Lexikographie. Berlin 1952
- Lewandowski, Theodor, Linguistischen  
Wörterbuch. 5. Aufl. Heidelberg 1990
- Lyons, John, Semantics, Cambridge 1977
- Ogden, C.K. und I.A. Richards, The meaning of meaning. London 1923
- Saeed, John, Semantics. 2. Aufl. Oxford 2003
- Schischkoff, Georgi (Hrsg.), Philosophischen Wörterbuch. 15. Aufl.  
Stuttgart 1960
- Sowa, John, Knowledge Representation. Pacific Grove 2000.